



Rotpunktverlag

VERENA MEIER

# BRASILien

## LAND DER GEGENWART

Protesten, die von Menschenrechtsaktivistinnen und Umweltschützern aus Brasilien und der ganzen Welt unterstützt wurden, den Energieproduzenten und ihrer politischen Lobby unterlegen. Klientelismus und Korruption, alte Laster des Systems, sind nach wie vor präsent, auch die Regierung Lula erwies sich nicht als immun. Der Blick hinter die Kulissen zeigt aber auch, was gute Politik tatsächlich verändern kann, zum Beispiel, wenn eine Favela dank der Präsenz von besser geschulten, gemeinschaftsorientierteren Polizeieinheiten nicht länger von den permanenten Schusswechseln der Drogenbanden terrorisiert wird. In den Favelas Cantagalo-Pavão-Pavãozinho in

Rio de Janeiro spielen die Kinder wieder Fangen in den Gassen. Auf die Mauern von Häusern und Höfen haben Künstler und Künstlerinnen große Bildergeschichten gemalt, die zeigen, wie die ersten Bewohner einst mit ihrem kleinen Bündel und großen Hoffnungen vom Land in die Stadt gekommen sind, wie sie erste Hütten bauten und Wasser auf den Hügel schleppten, später mit ihren Häuserburgen den Stadtteil aufbauten. So gibt sich die Gemeinschaft eine Geschichte und eine zunehmend selbstbewusste Identität. Und wenn im heruntergekommenen Hafengebiet von Santos die Tochter der Hausangestellten mit Englisch- und Computerkenntnissen neuen Berufsoptionen entgegensteuert, so ist das Grund für Hoffnung und Stolz.

Carolina, die Mutter aus Santos, die mir von den neuen Berufsperspektiven ihrer Kinder erzählte, habe ich im Dezember 2012 getroffen. Das war auch die Zeit, als Kulturvermittler Sidney mir das Open-Air-Museum und die Gassen der Favelas hoch über den Stränden von Ipanema und Copacabana zeigte. Ich sah das Kommen und Gehen der Leute zur Bäckerei und zum Geschäft mit den Baumaterialien. Ich staunte über den roten 24-Stunden-Bankomaten neben der Vitrine mit den goldgelben Hühnern am Grillspieß. Einen Bankomaten in einer Favela hätte ich mir zehn Jahre früher, bei meinem ersten Besuch in der Stadt, nicht vorstellen können. Damals, im Frühjahr 2003, hatte Präsident Lula gerade erst die Macht übernommen. Die

Stimmung war zuversichtlich. In den gekühlten Räumen von Petrobras, der staatlichen Erdölfirma, und des Centro Internacional de Negócios CIN, des internationalen Wirtschaftszentrums, sahen wir Grafiken zur Entwicklung eines Landes, das im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts mit großen Schwankungen bei Wachstum und Einkommen und bis zu vierstelligen Inflationsraten zu kämpfen hatte. Doch jetzt, im neuen Jahrtausend, nach der geglückten Stabilisierung der Währung und mit zukunftsversprechender Politik – links, aber doch pragmatisch –, sollte alles besser werden. Ich besuchte Filmaufnahmen in den Studios des Globo-Medienkonzerns. Es wurde mir klar, dass das brasilianische Publikum

emotionsgeladene Dialoge mit viel Lokalkolorit, gespielt vor Kulissen einer US-amerikanischen Konsumwelt, liebt. Diskussionen in einer Privatklinik im Süden von Rio de Janeiro führten mir vor Augen, dass die medizinische Versorgung in Brasilien sehr gut sein kann. Allerdings war schnell berechnet, dass Leute mit einem für Brasilien durchschnittlichen Einkommen nicht die Möglichkeit haben, solche Leistungen in Anspruch zu nehmen. Um ein anderes Brasilien kennenzulernen, besuchte unsere Studiengruppe in Salvador da Bahia die Nähwerkstatt einer Armensiedlung am Rand der Stadt. Barbara, die vor Ort für verschiedene Hilfswerke arbeitete, hatte dies organisiert. Wir erreichten die Favela